

Kollima #1 Erstausgabe im Februar 2006**Inhaltsverzeichnis**

Ein paar Worte voraus.....	3
Der neue KRat?.....	4
Rückblick auf ein Jahr KRat.....	8
Schulsanitätsdienst.....	9
OS - Gewusst wie!.....	10
Bewertung + Beurteilung = Verurteilung?	11
Schulalltag.....	12
Notenstreß und Leistungsdruck am OS.....	14
Interview mit Hans Hermsen.....	15
Interview mit Helmut Stiefenhöfer.....	18
Täglich warmes Essen für die Raumstation.....	20
Eine andere Welt ist möglich.....	22
Hinter den Kulissen der Theaterwerkstatt.....	23
Studiengebühren verhindern.....	24
Spiele-Kritik: Fahrenheit.....	24
Buch-Tipps.....	25
L. A. Crash.....	26
Der perfekte Kreis.....	27
Mexico.....	28
Flying Spaghetti Monster.....	30
Impressum.....	31
Mecker-Ecke.....	32

Ein paar Worte voraus

Nun ist sie also fertig, die erste Ausgabe von Kollima, dem „Kollegiaten-Magazin am Oberstufen-Kolleg“.

Harte Arbeit ging dieser Ausgabe voraus, denn bereits im Januar 2005 sollte der Deutsch Grundkurs „Journalistisches Schreiben“ die Anfänge einer „Schülerzeitung“ hervorbringen. Dass davon nur der Artikel über die Uni-Mensa seinen Weg in unsere erste Ausgabe gefunden hat, liegt nicht nur am begrenzten Platz. Wir wollten lieber aktuelle Artikel von Redakteuren veröffentlichen, die sich auch jetzt noch für das Projekt interessieren.

Zu Anfang der Projektphase hatte ich noch große Befürchtungen, ob es uns mit unserem Layout-Programm gelingen würde ein ansprechendes Heft herauszubringen. Diese Befürchtungen haben sich nun als berechtigt herausgestellt, denn für die Beta-Software „Viva Designer“ gibt es bis jetzt nicht mal ein Handbuch. Trotz unserer anfänglich hohen Ansprüche an das Design haben wir diese Ausgabe daher doch nur mit OpenOffice.org gestaltet und hoffen, dass Euch der puristische Ansatz gefällt.

Vom Layout abgesehen sind wir gut voran gekommen. Hatten wir vor nicht ganz zwei Wochen noch kaum zwei fertige Artikel, so mußten wir inzwischen einiges herausstreichen, um das auf 32 Seiten prall gefüllte Heft noch drucken zu können. Dabei waren wir gezwungen für die Print-Ausgabe auf viele gute Artikel verzichten, die Ihr aber im Internet unter www.kollima.de nachlesen könnt.

Da dies die erste Ausgabe ist, freuen wir uns besonders auf Euer Feedback. Im Internet könnt ihr dazu die einzelnen Artikel gezielt kommentieren, oder uns eine Mail an info@kollima.de schicken.

Weniger virtuell ist unser großer grüner Briefkasten, den Ihr direkt gegenüber dem KRat-Raum und dem „Glaskasten“ auf der Schulstraße findet. Leserbriefe drucken wir nach eigenem Ermessen gerne in der nächsten Ausgabe ab oder veröffentlichen sie online.

So bleibt mir noch mich bei all denen zu bedanken, die zum Gelingen des Projekts beigetragen haben. Besonders gefreut habe ich mich über Artikel von Kollis, die gar nicht am Kollima-Projekt teilgenommen und uns trotzdem „freiwillig“ zugearbeitet haben. Auch möchte ich mich bei Maren und Alexander bedanken, die für mich die beiden Interviews abgetippt und für die Druck-Ausgabe nochmal gekürzt haben. Außerdem geht mein Dank an Manuel, weil er viele Artikel nochmal gekürzt, verbessert und mir oft bis in den späten Abend hinein im Glaskasten Gesellschaft geleistet hat.

Ich wünsche Euch zusammen mit dem ganzen Kollima-Team¹ viel Spaß beim Lesen unserer ersten Ausgabe. Wenn Ihr bei Kollima mitschreiben wollt, kommt doch einfach zu unserem Redaktionstreffen, jeden Mittwoch um 10 Uhr im „Glaskasten“ D 104.

Fabian Everding



¹ www.kollima.de/files/team.jpg

Der neue KRat?

**Diese Kollis wollen sich aufopfern und selbstlos ein Jahr für Euch aktiv sein.
Welche Selbstdarsteller machen das Rennen?**

von **Maren Göpfert** und **Christian Mantei**

Und das wollten wir wissen:

- 1) Warum hast du Dich zur Wahl aufstellen lassen?
- 2) Was haben wir davon wenn wir dich wählen?
- 3) Hast du bereits Erfahrungen im Bereich der Schülervertretung?
- 4) Wird sich durch Dich hier etwas verändern?
- 5) Das OS ist...



Bastian Roloff, 19, 045|05

- 1) Weil ich glaube, dass in der Öffentlichkeitsarbeit des KRats etwas passieren muss. Es geht mir darum etwas zu verändern und nicht alles so hinzunehmen.
- 2) Engagement, Einsatz und eine Stimme!
- 3) Ich habe bei der Bezirksschülervertretung gearbeitet.
- 4) Ich versuche es auf jeden Fall. Vor allem liegt mir daran, dass das neue System für neue Kollegiaten/Innen durchsichtiger, leichter verständlich wird.
- 5) ...kompliziert!



Daniel Laker, 17, 276|05

- 1) Weil ich immer schon gerne auf schulischer Ebene Verantwortung übernehmen wollte, auch auf meiner alten Schule, um mich mit Schüler-Problematiken auseinanderzusetzen.
- 2) Ich werde auf alle Probleme gleichermaßen eingehen und es ist mir wichtig, mich auf dieser Schule einzubringen.
- 3) Nein, ich habe keine Erfahrung im Bereich der Schülervertretung, aber ich bin bereit mich hier dennoch tatkräftig zu engagieren.
- 4) Ich hoffe, dass ich die Möglichkeit habe etwas zu verändern. Das ist jedoch auch abhängig von der KRat Gemeinschaft.
- 5) Das Oberstufen-Kolleg verändert nicht nur das Lernverhalten, sondern auch die Persönlichkeit.

Der KRat hat eine eigene Website, die Ihr Euch unter **www.krat-os.de** anschauen könnt. Dort erfahrt Ihr (nicht alles) was der KRat für Euch tut und welche Dinge aktuell an der Schule anstehen. Außerdem gibt es Bilder von verschiedenen Aktionen oder Veranstaltungen, die mit dem OS im Zusammenhang stehen.


Hansi Griecke, 18, 396|05

- 1) Ich denke das Institutionen wie SV's wichtig sind um die Interessen der Schüler und letztlich der eigenen zu vertreten.
- 2) Ein KRat, der hoffentlich funktioniert, zusammenhält und sich solidarisch für die anderen Schüler und in den Konferenzen durchsetzt.
- 3) Seit Beginn der ersten weiterführenden Schule bin ich als Klassensprecher und mit fortschreitender Schullaufbahn stets aktiver in der Schülervertretung tätig geworden.
- 4) Hoffentlich. Wenn es etwas zu verändern gibt, versuche ich, wir als KRat, unser Bestes zu geben.
- 5) ...eine alternative Schule mit alternativen Lernformen und hohem Maß an Selbstbestimmung.


Irit-Marie Lenz, 18, 873|04

- 1) Ich bin seit einem Jahr im KRat und ich jetzt soweit in der Materie drin dass, ich die Arbeit hier weiterführen kann. Ich fühle mich jetzt in der Lage, mich mit meiner Erfahrung in weitläufiger und besser einzubringen. Außerdem macht es mir natürlich sehr viel Spaß mit und für die Kollis zu arbeiten.
- 2) Eine zuverlässige Kollegiatin. Wenn ich einmal etwas anfangen möchte ich es auch möglichst gut zu Ende bringen.
- 3) Ich denke, dass sich durch mich allein nichts verändern wird, da wir, der KRat und die HK, demokratisch sind. Wir können versuchen gemeinsam etwas zu verändern.
- 4) Ich bin seit einem Jahr im KRat und in der HK, so wie in zwei verschiedenen Ausschüssen (UOA, APA). Da hab ich viele Erfahrungen sammeln können, die ich weiterhin einbringen möchte.
- 5) ...durch das Wort ChaOS gut beschrieben!
Eine Welt, in der alle leben, aber nicht wirklich existieren!


Lara Bäumer, 17, 250|05

- 1) Weil nur so etwas verändert werden kann.
- 2) Ich bringe großes Interesse und Engagement für den Kollegiaten/Innen mit.
- 3) Auf meiner alten Schule, der Laborschule, habe ich in der Schülervertretung gearbeitet.
- 4) Wenn einem die Möglichkeiten geboten werden, kann in einem gut funktionierenden Team etwas geändert werden.
- 5) Das OS ist eine Schule mit alternativen Lehr- und Lernmethoden. Ich bin sehr überzeugt von dieser Schulform und möchte verhindern, dass das Oberstufen-Kolleg zur Regelschule wird.

Im OS-Wiki kannst Du Deine eigenen Inhalte veröffentlichen und z.B. gelungene Hausarbeiten anderen zur Verfügung stellen oder Deinem Ärger freien Lauf lassen. Der Zugang ist offen für alle. <http://osk.c3bi.de>

Leider haben wir von Malte kein Bild.

Malte Fiedler, 18, 706|04

- 1) Zunächst lockt mich die Chance etwas verändern zu können. In der Schülervvertretung meiner alten Schule war dies nicht der Fall. Hier sehe ich die Möglichkeit auch als Schüler etwas zu verändern.
- 2) Was auf jeden Fall verändert werden müsste, ist der Notenstress in den letzten Wochen eines Semesters, denn das Kursbestehen hängt meist von der Note der Klausur ab. Die werden auch noch alle zur gleichen Zeit geschrieben, so dass sich der Stress erhöht und die Notenqualität gemindert wird.
- 3) Nicht viel. Auf meiner alten Schule, das Cäcilien-Gymnasium in Bielefeld, war ich Klassensprecher. Die SV fand nur einmal im Jahr statt und es ließen sich lediglich Organisationstage o.ä. durchsetzen.
- 4) Das Oberstufen-Kolleg ist eine Schule, die im Gegensatz zur Regelschule alternative Lernmethoden anwendet, die meiner nach zu mehr Erfolg führen.



Manuel Schiefer, 24, 593|05

- 1) Weil ich mich hier an der Schule engagieren und einbringen will.
- 2) Einen Kollegiaten zu haben, der Kollis in der HK und anderen Gremien vertritt.
- 3) Ja, ich war an zwei Schulen Klassensprecher.
- 4) Ja, davon bin ich überzeugt und ich werde mein Bestes geben.
- 5) ...eine Bildungseinrichtung, die nicht zur Regelschule werden darf.



Matthias Riedinger, 17, 281|05

- 1) Ich interessiere mich für die Geschehnisse und Veränderungen am OS und möchte mich gerne für die Interessen der KollegiatInnen einsetzen. Ich habe das Bedürfnis etwas zu bewegen.
- 2) Ich bin zuverlässig und engagiert und versuche mein bestes zu geben.
- 3) Nein, aber ich habe im Beirat der evangelischen Kirche gearbeitet. An meiner alten Schule war die Rolle der Schülervvertretung die von Laufburschen. Hier sehe ich das anders und will etwas für die Kollis tun.
- 4) Klar, ich versuchs.
- 5) ...ist eine kommunikative, offene und freundliche Institution.


Naira Mulone Estevez, 17, 143|05

- 1) Weil ich mir dachte, dass ich am OS mehr Mitspracherecht und Möglichkeiten des Mitwirkens bekomme.
- 2) Ein für alles offenes, engagiertes, freundliches KRatmitglied, das sich für eure Interessen einsetzt.
- 3) Ich war mal Klassensprecherin in der 9. Klasse der Realschule Lemgo.
- 4) Konkrete Vorstellungen und Änderungen hab ich keine, aber dennoch möchte ich aktiv zur Lösung der Probleme am OS beitragen.
- 5) ...so vielfältig und umfangreich, dass es sich nicht in einem Satz beschreiben lässt.


Roland Longobardi, 24, 884|03

- 1) Ich habe bereits ein Jahr KRat-Erfahrung und konnte so ein besseres Verständnis und einen besseren Durchblick erlangen. Deshalb ist es mir besonders wichtig mich auch gerade für die neuen Kollegiaten/Innen einzusetzen und hilfreich zur Seite sein.
- 2) Erfahrung, Kompetenz und eine gute Einstellung zur Reformpädagogik.
- 3) Ich war in der Real- und Berufsschule jahrelang als Klassensprecher, und somit auch in unterschiedlichen Gremien tätig. In meiner Realschulzeit war ich zudem Jahrgangssprecher und habe ich mich darüber hinaus gewerkschaftlich in Interessenvertretungen engagiert. Die neuesten Erfahrungen beziehen sich auf meine Arbeit in der HK des Oberstufen-Kollegs.
- 4) Durch mich allein? Nein. Es bedarf eines guten Teams, das weitestgehend eine einheitliche Einstellung gegenüber der Reformpädagogik hat.
- 5) Das Oberstufen-Kolleg ist eine Versuchsschule, dessen reformpädagogische Ansätze gewahrt und ausgebaut werden müssen!


Sarah Jauernig, 17, 075|05

- 1) Damit ich mich für meine MitkollegiatInnen einsetzen kann.
- 2) Ich möchte mich euren Problemen annehmen und versuchen zu einer Lösung beizutragen.
- 3) Ich war auf meiner alten Gesamtschule in Bielefeld Schildesche für ein halbes Jahr Mitglied der Schülervertretung. Die Möglichkeiten in der damaligen SV waren allerdings zu begrenzt, um etwas bewegen zu können.
- 4) Verändern? Ich weiß nicht. Ich werde versuchen das Gute dieser Schule zu bewahren und sie vor dem Wandel der Regelschule schützen.
- 5) Eine Schule mit vielen Tücken, die wir im KRat versuchen zu überbrücken.

Rückblick auf ein Jahr KRat-Arbeit

von **Fabian Everding**

Ziemlich genau ein Jahr ist es her, daß ich mich von den Kollegiaten bei der Vollversammlung für den KRat² in die Hauptkonferenz habe wählen lassen. Seitdem sind zahllose KRat-Sitzungen Dienstags in der Mittagspause vergangen und ich bin jeden Monat mindestens in einer Hauptkonferenz und bei einer Ausschußsitzung gewesen.

Diese Verpflichtungen können manchmal öde und langweilig sein, besonders wenn bei einer Hauptkonferenz viele Dinge ausführlich besprochen werden, die die Kollegiaten kaum betreffen.

Es gab aber auch viele schöne Momente und Aktionen, wie z.B. den Bildungskongress an der Jenaplan-Schule, zu dem wir nach Jena eingeladen wurden, oder das Treffen von Schülervertretern aus ganz Deutschland, die sich zu „progress“ bei uns im OS getroffen haben. Zum Ende meiner „Amtszeit“ gab es im kleinen Kreis sogar noch ein Gespräch mit dem Gründer des OS, Hartmut von Hentig.

Wenn man grundsätzliche Dinge an der Schule verändern oder verbessern möchte, führt tatsächlich kein Weg an den offiziellen Gremien vorbei. Unser Antrag an den Unterrichts- und Organisationsausschuß, einen freiwilligen Mathe-Brückenkurs für die Hauptphase anzubieten, wäre durchgekommen, wenn es nicht allgemein zu wenig Mathe-Lehrende an der Schule gegeben hätte. Ohne diesen Sachzwang gäbe es jetzt ein zusätzliches Hilfsangebot für die vielen Kollegiaten der Hauptphase, die Probleme mit Mathe haben. Vielleicht ist die von Stephan Holz auf der letzten VV angekündigte "Lern-Werkstatt" ein indirektes Ergebnis unseres Antrags.

Ein anderer Antrag, diesmal an den Finanzausschuß, hat dazu geführt, daß die Uni die Druckkosten für "Kollima" übernom-

men hat. Ohne dieses Geld wäre das Projekt erfolglos geblieben, da wir nie ausreichend Werbekunden gefunden hätten, um uns durch Anzeigen zu finanzieren. Anfragen an verschiedenste Firmen aus der Region blieben erfolglos und wurden nicht oder nur abschlägig beantwortet. Die Kreissparkasse meinte, sie würde grundsätzlich nur in Farbe inserieren. Eine einzige farbige Seite hätte aber schon das ganze Heft um mindestens 200 € teurer gemacht.

Eins der ersten Projekte, die wir schon in unserem ersten Semester am OS in Angriff genommen haben, war die Gründung einer "Schülerzeitung". Damals hatten wir uns mit Gerlinde Volland unterhalten und das Ergebnis dieses Gesprächs war der Deutsch-Grundkurs "Journalistisches Schreiben", der daraufhin für das zweite Semester angeboten wurde.

Mit dem OS-Wiki (osk.c3bi.de), der KRat-Seite (www.krat-os.de), dem nahezu unbekanntem KRat-Newsletter (leere Mail an news@krat-os.de schicken) und sehr indirekt auch dem Kollegiaten-Magazin haben wir jedenfalls in Sachen "Infrastruktur" für den Nachfolge-KRat das Feld bereitet.

Unser letzter Antrag an die HK bei der kommenden Sitzung wird die Einrichtung eines Kurssprecher-Systems („PoliOS“) sein. Sollte dem Antrag stattgegeben werden, so haben wir zum Schluß noch die wahrscheinlich tiefgreifendste Änderung unserer gesamten „Amtszeit“ erreicht.

Einiges was wir auf den Weg gebracht haben, hätten wir vermutlich auch geschafft ohne dazu gewählte HK-Mitglieder sein zu müssen. Wenn Ihr also etwas verändern wollt, dann kommt doch einfach zu den KRat-Sitzungen jeden Dienstag in der Mittagspause und bringt Euch ein.

Ein Jahr KRat – für mich hat es sich gelohnt. Darum kandidiere ich nochmal, aber nur für die Vertreter-Liste.

2 <http://osk.c3bi.de/wiki/KRat>

Hilfe!

von **Manuel Schiefer**

Dienstag, 10:00Uhr, die Pause nach dem ersten Block. Eine Kollegiatin bricht auf der Schulstraße zusammen und bleibt auf dem Boden liegen. Der Schreck der Umstehenden ist groß und die Ratlosigkeit noch größer. Die Erste-Hilfe-Kenntnisse aus dem letzten Kurs liegen schon einige Zeit zurück und sind nicht sofort abrufbar. Weißt du, was in dem Fall zu tun wäre?

Um in solchen Fällen effektiv Hilfe leisten zu können, gibt es an vielen Schulen Schulsanitätsdienste. Diese bestehen aus Schülerinnen und Schülern, die über Erste-Hilfe-Kenntnisse verfügen und entsprechend ausgebildet sind. Wenn in der Schule etwas passiert, wird das diensthabende Team gerufen, versorgt den Betroffenen und kümmert sich eventuell um die Alarmierung des Rettungsdienstes. Brauchen wir einen solchen Schulsanitätsdienst am Oberstufen-Kolleg und bringt der überhaupt was? Ich bin der Meinung, dass es auf jeden Fall sinnvoll ist, Leute mit fundierten Kenntnissen in der Schule zu haben, die im Notfall wissen, was zu tun ist. In vielen Notfallsituationen ist schnelles und gezieltes Handeln erforderlich und zum Teil überlebenswichtig für den Patienten.



Selbst wenn der Rettungsdienst gerufen wird, dauert es einige Minuten, bis er am OS eintrifft. In dieser Zeit kann der Sanitätsdienst tätig werden. Über den Nutzen einer Sache kann man sich erst klar werden, wenn sie sich bewährt hat. Auch die Aussage: „Hier passiert doch eh nie was!“ könnte sich in den nächsten zehn Minuten als falsch herausstellen.

Ein funktionierender Schulsanitätsdienst ist auf Kollis angewiesen, die bereit sind sich zu engagieren und im Fall der Fälle für KollegiatInnen oder Lehrende da sind. Ich weiß, dass es am OS viele solcher Leute gibt.

Um am Oberstufen-Kolleg einen Schulsanitätsdienst aufzubauen, sind wir auf noch mehr Interessierte angewiesen, die sich einbringen wollen. Neben der Tatsache, dass sich Leute im Schulgebäude befinden, die sich auskennen, fördert ein Schulsanitätsdienst auch das soziale und innerschulische Engagement. Das Wissen, das man als Schulsani erwirbt, kann auch außerhalb der Schule nützlich sein.

Abschließend möchte ich mich bei der Kollegleitung, Christian Schweihofen und dem ASB-Bielefeld, für die Unterstützung bedanken. Danke auch an alle Mitkollis, die sich schon gemeldet haben!

Wenn du schon immer mal was mit Schule machen wolltest, das zusätzlich auch noch Spaß macht, dann hilf uns doch einen Schulsanitätsdienst aufzubauen!

Wende dich einfach an mich:
Manuel Schiefer 593/05 oder
manuel@kollima.de

OS - Gewusst wie!

Tipps zur Erleichterung des Kolli-Alltags

von Noelle O'Brien-Coker

Der Storch bringt die Babys und der Weihnachtsmann die Geschenke. Wo die Eddings herkommen, erfahrt ihr hier.

Schon wieder keine Folie zur Veranschaulichung des nächsten Referats? Und der Edding für das Plakat wird notdürftig durch einen Fineliner ersetzt? Hier bieten sich genau zwei Möglichkeiten: Einfach weiter machen wie bisher oder die **Materialausgabe** in Zimmer D 115 (Haushalt und Beschaffung) bei Isolde Alexander aufsuchen (nach dem Haupteingang sofort rechts rein, fünfte Tür rechts)!

Für wichtige Anlässe (Referate, Projekte, Hausarbeiten, etc.) werden hier alle möglichen Materialien, z.B. Karteikarten, Kleber, Folien zum Bedrucken, Eddings, Plakate und vieles mehr, auch an Kollis herausgegeben.



Wochentags um halb elf im OS. Was tun, wenn der kleine Hunger kommt?

Viel zu oft muss man feststellen, dass das vorhandene Kleingeld doch nicht für eine ganze Cola reicht. Bei dem komischen Sitznachbarn in Englisch steigen die Schulden, der Kumpel hat auch nix dabei...ein klarer Fall für den **Hausi** (an der Sporthalle vorbei, durch die Tür zur Laborschule, zweite Tür links)! Hier gibt es preiswerte Getränke für den kleinen Durst zwischendurch und Süßigkeiten, die in der OS-Cafeteria eine echte Marktlücke darstellen: Milchschnitten, Cornys, Milchreis usw.! Warme Frühstückssnacks, wie Pizzabrötchen, gefüllte Toast aus dem Sandwichmaker, und gelegentlich Waffeln, werden außerdem im **Breakfastclub** angeboten (vom Hausi aus immer weiter die Schulstraße entlang, Küchenzeile im Glaskasten). Wer einen Freiblock hat oder die Gelegenheit sich kurz aus dem Unterricht zu stehlen, kann zu folgenden Zeiten zuschlagen:

Hausi: 10.30 Uhr - 11.00 Uhr
und 13.00 – 13.45 Uhr (außer Dienstags)

Breakfastclub: 10.30 – 11.00Uhr

Vertauschte Welt: Bewertung + Beurteilung = Verurteilung?

von **Teresa Theis**

Wer kennt das nicht! Schon seit Tagen bereitet man sich auf seine Buchvorstellung oder sein Referat vor... Dann ist es soweit. Man steht nervös vor der Klasse, spielt unruhig mit dem für sich angefertigten Notizzettel und fängt schließlich an zu erzählen. Endlich fertig, atmet man erstmal auf, verschluckt sich aber anschließend an der Beurteilung der anderen!

Die Frage, die ich mir eigentlich stelle, ist: Werden Beurteilungen nach Sympathie getroffen?



Nun, ich erinnere mich nur zu gern an meine Buchvorstellung und die darauf folgenden der anderen Kollis. Welchen Schock musste ich erleben, als doch tatsächlich wesentlich misslungener Buchvorstellungen als besser bewertet wurden. Das hat nichts mit Arroganz zu tun... Eher mit der eigenen Existenzfrage. Ist es doch tatsächlich so, dass die Leute, die nicht akzeptiert werden, außer- oder sogar innerhalb der Kursgruppe im Clinch stehen, eine schlechtere Bewertung bekommen? Und um noch weiter zu gehen: Lassen sich die Lehrenden davon beeinflussen? Auf

alle Fälle nehmen sie es zur Kenntnis...

Was anderes: Bei der Frage: "Welchen Tutor soll ich bloß wählen?" antworten die meisten: "Wähl einen Lehrenden deiner Studienfächer!"

Ist das wirklich eine gute Idee? Wenn man sich auch sicher ist, gut in diesem Studienfach zu sein: Na klar!

Es kann aber auch das Gegenteil eintreten: Man ist nicht gut!

Legen wir die Karten offen auf den Tisch. Man ist also grottenschlecht in einem Studienfach, bei dem man sich sicher war, gut zu sein, es aber aus was auch immer für einem Grund überhaupt nicht mehr ist, was dann letztendlich Auswirkungen auf die Beziehung zum "Studienfach"-Tutor hat. So kommt es bei dieser Beziehung also nicht mehr auf das Charakteristische jedes Einzelnen an, wonach man seinen Tutor wählt und wonach der Tutor die Wahl annimmt, nein, vorerst nur auf die eigenen Leistungen.

Verschlechtert sich der Umgang mit dem Tutor, nachdem du in dem Fach mit deinen Leistungen im Keller sitzt, weißt du, wo du dran bist. Nun, um es noch zu erwähnen, dass ist von Tutor zu Tutor verschieden. „Tutor“ bedeutet, wie die Meisten wissen, "Beschützer", dessen Aufgabe darin besteht, zu beobachten und bei Problemen einzugreifen. Ich weiß auch, wie beschäftigt die Lehrenden am OS sind, wenn nicht sogar manches Mal überfordert.

Heißt das: "Jemand, der keine Leistungen in meinem Unterricht zeigt, ist es nicht wert, meine Unterstützung zu bekommen."

Eine sehr verkehrte Welt. Da, wo es wichtig ist, neutral zu sein, bewertet man nach Charakter, da, wo es wichtig ist, nach Charakter zu bewerten, ist man auf Leistungen aus. Mag sein, dass ich das Ganze viel zu kritisch niederschreibe. Doch um daran zu erinnern: Es gibt immer zwei Extreme! Es gibt immer zwei Ansichten! Ich versuche, beide Seiten zum Denken zu überreden, und wer weiß, vielleicht fühlt sich so mancher angesprochen.

Schulalltag

von **Manuel Schiefer**

7:50 Uhr, die Schulklingel schrillt. Die letzten Schüler eilen in das Gebäude. Der graue Beton der Schule wirkt trist, es passt ganz gut zu der Fassade des Unigebäudes. Früher sah es schöner aus, außen war es farbig angestrichen, in rot, so wie die Farbe in einem Wasserfarbenkasten. Die Gänge sind leer geworden in den vergangenen Jahren. Warum sollte auch jemand auf das „Gymnasium an der Universität Bielefeld“ gehen? Vor wenigen Jahren kamen hier sogar extra noch Schüler aus anderen Bundesländern nach Bielefeld, nur um die Vorgängerschule besuchen zu können. Wer jetzt solche Mühen auf sich nähme, er wäre bitter enttäuscht. Da bleibt man lieber zuhause in Bayern, Niedersachsen oder sonst wo und findet dort eine passende Schule. Bis vor sechs Jahren hieß unsere Schule „Oberstufen-Kolleg“. Den alten Schulnamen haben die fleißigen Maler überstrichen, die unserer Schule den genormten Graufarbenanstrich, gemäß dem Landeserlaß, verpasst haben. Jede Schule soll schon rein äußerlich als Lehranstalt erkennbar sein. Nur der Schulname wirkt noch ein bisschen individuell, große, glitzernde Messingbuchstaben über dem Haupteingang. Angebracht auf Beton und grauer Farbe. Wie es hier wohl früher war?. Laut einer vergilbten Broschüre soll man hier mal eine große Auswahl an so genannten Studienfächern gehabt haben. Da gab es noch nicht die heutigen Standardkombinationen.

Mit viel Glück können wir als Leistungskurs noch Psychologie oder Musik wählen, das wäre aber auch schon das Ende der Angebotspalette. Deutsch, Mathe und Englisch gibt es noch. Gerade Kernkompetenzen in diesen Fächern seien wichtiger als in Theologie und Jura, meinte jedenfalls das Schulministerium und schlug vor, jene Fächer nur noch im Rahmen von AG's anzubieten. Man wolle ja Interessierten weiterhin die Möglichkeit bieten an so et-

was teilzunehmen. Wer jetzt was über Paragraphen oder Religion wissen will, kann nachmittags gerne länger in der Schule bleiben. Ich habe mal unseren Rektor gefragt, ob er mir was über die Schulgeschichte erzählen könne. Aber er hat gesagt, dass er gerade zu sehr mit dem ganzen Papierkram beschäftigt sei. Es gibt immer mehr neue Verordnungen, kein Wunder, dass in den Zimmern der Schulleitung das Licht erst sehr spät abends ausgeht. Früher wurde die Stelle der Kollegleitung immer aus dem Kreis des Lehrerkollegiums besetzt. Heute wird die Stelle durch die Schulbehörde besetzt, so wie überall. Angeblich gab es hier sogar früher noch irgendwelche Dozenten von der Uni, von denen habe ich aber keinen mehr gesehen. Da wurden die KollegiatInnen noch an wissenschaftliches Arbeiten herangeführt. Aus und vorbei.

Das Zimmer des früheren wissenschaftlichen Leiters ist verwaist. Es gäbe für ihn an unserer Schule nichts mehr zu tun. Ursprünglich soll die Verzahnung mit der Universität eng gewesen sein. Heute verbindet uns nur noch die räumliche Nähe mit ihr. Die Gründungsidee des Kollegs war einmal etwas Besonderes und hat viel Aufsehen erregt. Die Schule stach hervor aus der deutschen Bildungslandschaft. Soweit ich weiß, hat ein Prof. namens Hartmut von Hentig diese Schule einst gegründet. Jetzt sind wir ein typisches Gymnasium. Keiner von uns nimmt sich die Zeit, mal eins von Hentigs Büchern durchzulesen. Dick verstaubt fristet ein Exemplar seines Buches „Die Krise des Abiturs und eine Alternative“ in der Uni-bibliothek sein Dasein. Die Frage hat sich mit dem Zentralabitur sowieso erledigt. Das ist alles längst überholt. Wer das Buch lesen will, kann ja rüber in die Uni laufen. Unsere Bibliothek wurde leider aus Kosten-gründen vor fünf Jahre geschlossen.

Unsere Schulbücher sind aber auch schon Lektüre genug, wer den Stoff nicht intus hat, kassiert in der nächsten Klassenarbeit eine schlechte Note. Auf alles gibt es

Noten. Leistungsbewertung und Leistung seien wichtiger Bestandteil von Schule, sagen die Politiker. Nach dem Motto: Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben! Gedanklich mal ein paar neue Wege einzuschlagen und neues ausprobieren um zu sehen welche Möglichkeiten sich auftun? Bloß nicht, lieber beim Altbewährten bleiben.

Da gibt es doch den Spruch: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Nur wer gedanklich lebendig und flexibel ist, kann es auch mal etwas anders probieren als der Mainstream. Wer lieber der tote Fisch sein will, lässt sich einfach von der Strömung ins Meer treiben, weil ihm einfach die Mühe zu groß ist, gegen die Strömung anzuschwimmen. Unsere Lehrenden sind genauso gut oder schlecht wie an den anderen Schulen. Eines aber verbindet uns an unserem Gymnasium: Keiner, weder wir noch unsere Lehrer identifizieren uns in besonderem Maße mit dieser Schule, weshalb sollten wir auch? Wir machen hier doch denselben Einheitsbrei wie an jeder anderen Schule. Das ist auch so gewollt. Alle Gymnasien gleichen einander, es ist so, als hätte jemand eine Schablone angesetzt. Was nicht reinpasste, wurde einfach weggeschnitten und passend gemacht. Wir müssen uns jetzt oft mit anderen Schulen vergleichen und messen lassen.

Alles wird durch strikte Vorgaben politischer Entscheidungsträger geregelt. Da gibt es nichts ausdiskutieren. Was ist eigentlich der ursprüngliche Auftrag von Schule? Wissen eintrichtern, Wissen überprüfen und Nichtwissen abstrafen. Das und nicht mehr. Die beste Vorbereitung auf das Leben nach der Schule. Im Studium und in der Ausbildung läuft es ja auch nicht anders. Wer gut ist, schafft es, wer nicht, fällt durchs Raster.

Soziale Kompetenzen sind an unserer Schule daher nur sekundär wichtig. Alles reduziert sich auf den Unterricht. Gruppenarbeit wäre zwar auch mal toll, würde aber zu viel Unterrichtszeit kosten, außerdem müssen wir mit dem Stoff durchkommen

um die berüchtigten Vergleichstests schreiben zu können. Die Ergebnisse werden dann wieder publik gemacht, unsere Schule will ja nicht auf irgendeinem der letzten Plätze landen. Nur die Schule, die durch die besten Ergebnisse auftrumpft, sticht aus der Masse heraus. Früher hat unsere Schule noch andere Qualitäten vorweisen können und war deshalb anders als die Regelschulen. Neue Unterrichtsformen ausprobieren? Fehlanzeige, wir sind hier doch keine Versuchsschule! Schülerbeteiligung wird übrigens an unserer Schule nicht gerne gesehen. Das soll auch mal ganz anders gewesen sein. In den heutigen Konferenzen sitzen nur noch zwei Schülervertreter.

Ein bisschen Grips sollte man aber schon im Kopf haben. Wessen Hirnwindungen beim Satz des Pythagoras oder den Energieerhaltungssätzen streiken, der sollte sich schnellstens um private Nachhilfe bemühen, sonst ist er ruckzuck weg vom Fenster und kann sich die Schule in Zukunft von außen anschauen. Vieles hat sich geändert an unserer Schule. Die Felder wurden abgeschafft und sind nach dem Umbau geschlossenen Klassenzimmern gewichen. Wir sind eine ganz normale Schule geworden, vom OS ist nichts mehr geblieben.

Ein ohrenbetäubendes Geräusch reißt mich hoch. 8:00 Uhr, verdammt, ich habe verschlafen. Mein Wecker hat mich gerettet, gestern habe ich ihn falsch eingestellt. In einer halben Stunde beginnt der Unterricht. Jetzt muss es schnell gehen. Was war das eben für wirres Zeug in meinem Kopf, während ich schlief? Das war echt der reinste Albtraum. Aber: Träume sind Schäume – oder? Nach der Schule habe ich heute übrigens an einer Außenwand des Kollegs gesehen, dass die Farbe leicht abgeblättert ist. Ich werde morgen mal einen der Hausmeister fragen, ob er die Stelle nicht wieder mit der roten Farbe ausbessern kann.

Notenstreß und Leistungsdruck am OS

Zum Konzept des OS gehört ja bekanntlich der Verzicht auf Noten für Klausuren und mündliche Mitarbeit. Die Idee dahinter: KollegiatInnen sollen sich voll aufs Lernen konzentrieren können, wenn sie ohne Streß und Leistungsdruck durch Noten die verschiedenen Kurse besuchen.

Soweit der pädagogische Anspruch. Doch geht das Konzept im realen OS-Alltag auf?

von Fabian Everding

Gerade die letzten Wochen des Semesters bieten da ein ganz anderes Bild: Manche Kollis schreiben in einer Woche drei Klausuren (häufig sogar zwei davon in ihren Studienfächern), dazu kommen dann teilweise noch Referate und Kurztests. Die Nerven liegen blank, der Streß zermürbt und vom vielbeschworenen Spaß am Lernen kann auch keine Rede sein.

Zwar führen die Klausuren am OS nicht zu Noten, denn als Bewertung steht am Ende nur das pauschale "Pass" oder "Fail", doch vor letzterem fürchtet sich der normale Kollis wahrscheinlich mehr, als Regelschüler vor einer 5 in Mathe.

Während nämlich an der Regelschule in jedem Schuljahr mehrere Klausuren pro Fach geschrieben werden, steht am OS häufig nur ein einziger Test am Ende des Semesters, um über das Bestehen des Kurses zu entscheiden. Ein Ausgleich schlechter Klausuren durch bessere ist also nicht vorgesehen. Einige Lehrende haben daraus Konsequenzen gezogen und lassen während des Semesters zwei oder mehr "Teilklausuren" bzw. Kurztests schreiben, so daß z.B. eine schlechte Klausur in Mathematik nicht gleich zum "Failen" des Kurses führt.

Ein noch größeres Problem ist, dass nicht nur schlechte Leistungen innerhalb eines Kurses nicht ausgeglichen werden können, es läßt sich auch ein schlechter Kurs nicht durch einen besseren ausgleichen. Eine 5 in Mathe kann also nicht durch eine 1 in Deutsch ausgeglichen werden, wie das am Regelschulsystem der Fall ist.

Stattdessen können sich Kollis in der Hauptphase insgesamt zwei Failkurse erlauben, ohne dabei ihr Abi zu gefährden. Ab dem dritten Failkurs wird man nicht mehr zur Abi-Prüfung zugelassen und muss das Jahr wiederholen.

Gelingt auch das nicht, können im schlimmsten Fall vier Jahre Oberstufen-Kolleg umsonst gewesen sein. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass man in den "guten" Fächern vielleicht Wertvolles gelernt hat, dieses Wissen aber nicht ohne weiteres nachweisen kann.

Und wie viele Arbeitgeber möchten sich mit der kompletten Schulhistorie eines OS-Abgängers auseinandersetzen, der oftmals zudem noch älter ist als die meisten anderen Bewerber, um dessen Qualifikation für einen bestimmten Job einschätzen zu können?

Ohne den Job-Berechtigungsschein „Abitur“ spielt die sonstige Qualifikation in den meisten Fällen keine Rolle und das Bewerbungsschreiben landet in der „Rundablage P“.

Am Oberstufen-Kolleg ist immer die Rede von Heterogenität und von Förderung einzelner Kollis mit unterschiedlichen schulischen Voraussetzungen. Es dürfte inzwischen aufgefallen sein, dass viele Kollis sich insbesondere mit Mathe sehr schwer tun. Wenn wirklich auch Schüler mit einer ausgeprägten Schwäche, z.B. in Mathematik, die Chance erhalten sollen am Oberstufen-Kolleg ihr Abitur zu machen, dann muss eine Möglichkeit des Ausgleichs geschaffen werden.

Nennt es „Punkte“ oder spricht von Noten - wichtig ist nur, dass ein Ausgleich möglich wird!

Interview mit Hans Hermsen

von Fabian Everding
Verschriftlichung: Alexander Heit



Was hältst Du für den wesentlichen Unterschied zwischen dem Notensystem am Oberstufenkolleg und an der Regelschule?

Formal, dass wir nicht so viele Noten vergeben, wie die Regelschule.

Ich glaube, dass der inhaltliche Unterschied der ist, dass wir bei unserer Notengebung offener sind für Diskussionen mit den Lernenden, die dann möglicherweise Einfluss nehmen können. Oft frage ich, ob der Lernende mit seiner Notenbewertung einverstanden ist, oder ob er meint, dass ich ihn unter- oder überbewertet habe. Auf diese Weise komme ich in einen Dialog und genau das ist das Entscheidende, dass wir in eine Beziehung treten können und darüber verhandeln.

Man kann aber nicht sagen, dass das alle Lehrenden so handhaben?

Ich kann es im Moment ganz schwer einschätzen und hoffe einfach, dass diese dialogische Beziehung, wie wir sie im alten Modell gehabt haben, sich ins neue „hinüber rettet“. Ich gehe davon aus, dass die meisten Lehrenden bereit wären, über ihre

Bewertung zu diskutieren, weil Noten meines Erachtens immer noch eine der ungerechtesten und problematischsten Dinge an Schulen sind.

Mit dem Notensystem meinen wir ja auch das, was hier meist mit "Punkten" bezeichnet wird. Die Bewertung also, die über das Bestehen eines Kurses entscheidet. Wenn Du die Pass/Fail-Regelung als Teil unseres Noten-systems siehst, welche Vorteile hat dann das Bewertungssystem am OS gegenüber dem der Regelschule?

Ich glaube und hoffe, dass die Noten am OS immer noch nicht so wichtig sind wie an der Regelschule, und dass sie von daher auch nicht so einen großen Einfluss auf das Verhalten der Lernenden haben. Allerdings erkenne ich mittlerweile schon, dass viele Leute am OS nur noch für gute Noten lernen, und für andere Sachen, wofür sie keine Noten bekommen, nur gerade mal das nötige Mindestmaß zum Bestehen machen. Viele Leute lernen nur noch, um schlechte Noten oder eine mangelnde Versetzung zu verhindern, oder auch um keine schlechte Rückmeldung von Lehrenden zu erhalten. Der Kampf um gute Noten führt dann letztenendes auch zu einer Konkurrenz unter KollegiatInnen. Es ist noch nicht so ausgeprägt wie an der Regelschule, doch ich glaube, dass die Tendenz dahin gehen wird. Je wichtiger bei uns die Noten werden, umso wichtiger wird es den Kollegiaten, gute Noten zu bekommen. Da ja auch der gesellschaftliche Einfluss um Numerus clausus und Stellen konkrenzfördernd ist, unterstützt das Noten- und Punktesystem diese Tendenz. Dies verändert so ganz langsam die Persönlichkeit des einzelnen. Er hat weniger Interesse an der Unterstützung Schwächerer (potentieller Mitbewerber etc.) und sieht auch nicht ein, Rücksicht zu nehmen. Immerhin geht es ja auch um Zukunftschancen, Geld und Karriere. Deshalb ist eine dialogische Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden gut, in

der wir sagen können, dass Noten oft sehr subjektiv sind.

Es kann also passieren, dass ich in einem Fach nach härteren Kriterien bewertet werde, als in einem anderen Fach, weil die Lehrer sich nicht kriterieneinig sind?

Das ist möglicherweise so. Ich glaube, dass zurzeit jeder mit seinen eigenen Kriterien arbeitet, und vielleicht langsam so das Bewusstsein entsteht, dass man sich doch mal mit weiteren Kollegen verständigen sollte.

Und so hantiert jeder Kollege nach seinem eigenen Gutdünken, was ja das Problem bei der Notengebung ist. Wobei ich auch nicht denke, dass wir uns alle standardisieren müssen, ich finde, auch hier ist eine dialogische Beziehung unter den Lehrenden wichtig, weil ich auch Probleme mit der Standardisierung und Normierung habe. Ich finde eine Vielfalt an Kriterien notwendig, nur müssen sie auch offen ausgetragen werden. In einem solchen Moment gibt es einen Diskurs, an dem sich auch Lernende beteiligen können. Ich bemühe mich ja immer, meine Kriterien offen zu legen, aber ich habe auch das Gefühl, es kommt keine Diskussion mit den Lernenden zustande, außer, einer fühlt sich ungerecht behandelt – das, finde ich, ist aber kein guter Anlass.

Was würdest Du am Bewertungssystem verändern, wenn Du könntest?

Ich würde eine Dekonstruierung dieser Notengebung entwickeln, sowohl unter den Lehrenden als auch mit den Lernenden. Ich habe schon beschrieben, wie ungerecht Noten für den Lernenden und wie schwierig Notengebungen für den Lehrenden sein können, wenn der Lernende nicht die Punktzahl erhält, für die er sich so bemüht hat, weil nach Ansicht des Lehrers, er dies und jenes noch mit eingebracht haben müsste, um die gewünschte Punktzahl zu erreichen.

Durch die Pass/Fail-Regelung ist es nicht möglich schlechte Leistungen in einem Kurs durch gute Leistungen in einem anderen Kurs auszugleichen. Stattdessen darf man in der Eingangsphase nur einen Kurs nicht bestehen, in der Hauptphase sind es dann zwei gefailte Kurse, die man sich erlauben darf. Ab dem dritten Fail-Kurs muss man dann erfolgreich eine Nachprüfung machen, oder man wird nicht zum Abitur zugelassen. Hast Du eine Idee, wie man diese Regelung entschärfen könnte, indem man z.B. Noten oder Punkte oder eine andere Möglichkeit des Ausgleichs einführt?

Erstmal finde ich die aktuelle Regelung ziemlich unsinnig, weil sie sogar schärfer ist als an den Regelschulen. Und ich finde, wir sollten mehr Möglichkeiten schaffen, die dafür sorgen, dass nicht so ein riesiger Druck auf einen Lernenden entsteht, z.B. dass Leute sich nicht mehr aufgrund des Drucks zur Schule schleppen, wenn sie sehr krank sind. Wir sollten eine Ausgleichsregelung schaffen, oder die aktuelle Regelung ganz abschaffen.

Denkst Du, es gibt in der aktuellen Situation mit der neuen Landesregierung überhaupt noch die Option, von Pass/Fail wegzukommen, ohne gleich auf Noten umzusteigen?

Es ist natürlich nahe liegend, das gewöhnliche Notensystem einfach zu übernehmen. Meine Intention wäre nach alternativen Leistungsbewertungen zu schauen, wobei ich mit dieser Landesregierung erhebliche Probleme sehe.

Ist das System des NeOS tendenziell näher am alten OS oder näher an der Regelschule?

Näher an der Regelschule!

Was war der Auslöser für den Wechsel vom alten OS zum NeOS?

Da sehe ich verschiedene Kräfte am Werk. Vor allem die Landesregierung, die das

Modell nicht mehr tragen wollte, indem sie uns 20 Stellen genommen hat, was natürlich signalisiert, dass sie nicht mehr die Versuchsschule im alten Sinn haben wollte. Vielleicht hat sich die Landesregierung auch nicht getraut, uns ganz abzusägen, vielleicht machen sie das jetzt. Es sollen ja weitere Stellen gekürzt werden, was jedoch noch nicht feststeht.

Wer hat den Kompromiss für das jetzige System geschlossen? Waren auch Kollegiaten mit dabei?

Es gab eine Kommission, die von uns gewählt wurde und die dann die Verhandlungen geführt hat.

Es waren Lehrende und Kollegiaten. Und die haben dann vieles ausgehandelt, haben einiges wurde retten können, anderes nicht. Gerettet sind die zwei Studienfächer, auf die man sich spezialisieren kann, was an der Regelschule nicht so ist. Aber es musste „geschluckt“ werden, dass Deutsch, Englisch und Mathematik zu Pflichtfächern wurden.

War das früher anders?

Man musste diese Fächer nicht als Fach studieren, sondern im Rahmen des fächerübergreifenden Unterrichts Kurse zu diesen Themen wählen und dafür einen Mathedispens im Abitur bekommen. Es gab zwar auch obligatorische Mathekurse, aber diese waren von einer anderen Natur und Qualität als heute, es gab nicht diesen unheimlichen Druck, wie man heute hat.

Das heißt, damals haben mehr Leute die Mathekurse bestanden?

Ja, eindeutig. Und viele, die damals am alten OS waren, sagen, heute würden sie das OS nicht mehr schaffen.

Besteht eigentlich die Möglichkeit, nach der 11. am OS noch an eine Regelschule zu wechseln?

Da bin ich überfragt. Umgekehrt geht es, aber ob es so herum geht, weiß ich nicht.

Wer hatte sich das alte Notensystem ausgedacht? Hartmut von Hentig?

Ich habe in Erinnerung, kann mich aber auch irren, dass Hartmut von Hentig gar nicht unbedingt für das Pass/Fail-System war. Es hat 1974 eine Abstimmung gegeben, mit dem ganz knappen Ergebnis, erstmal keine Noten einzuführen.

Die Kollis in der Kommission, waren das Leute vom KRat?

Es waren sowohl welche vom KRat als auch welche, die von der Vollversammlung dafür ausgewählt wurden.

Wie viele Kollis und wie viele Lehrer waren in der Kommission?

Zwei bis vier Kollis und vier Lehrende.

Gibt es noch andere wichtige Punkte zum Thema Notengebung?

Ein Psychologe (Ingenkamp) hat in den 70er Jahren nachgewiesen, dass die Noten in den Schulen eine Spannweite von 1-5 für die gleiche Leistung haben können. Von daher ist das eine sehr schwammige Bewertung. Zur Notengebung eine Diskussion zu entwickeln, fände ich wichtig, weil ich glaube, dass viele Kollegiaten darüber hinweghuschen. Manche Kollegiaten wünschen sich auch Noten. Die scheinen irgendwie ein Ausdruck für eine Rückmeldung zu sein. Und das würde ich gerne dekonstruieren, denn das ist ein Mythos. Man hat nur eine bestimmte Vorstellung über die Rückmeldung, man hat überhaupt keine Rückmeldung darüber, wo man jetzt gerade mit seinen Sinnesfähigkeiten ist, oder was bei einem an Fähigkeiten dominant ist, ob das mehr sprachlich oder mehr soziales Engagement usw. ist. Dass man das alles noch mal bedenkt, dann wird man nämlich sehen wie relativ eine Einschätzung der Noten ist, das würde das ganze noch mal bewusster machen. So wie momentan, kommt es mir sehr starr vor.

Das komplette Interview findet Ihr unter www.kollima.de.

Interview mit Helmut Stiefenhöfer

von **Fabian Everding**
und **Maren Oldenburg**
Verschriftlichung: **Maren Göpfert**



Was ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Notensystem am Oberstufen-Kolleg und an der Regelschule?

Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass an der Regelschule alle im Laufe eines Kurse erbrachten Leistungen, sowohl die mündlichen, als auch die schriftlichen, wie Hausaufgaben und Klausuren, Grundlage der Note sind, die am Ende für den Kurs gegeben wird.

Am Oberstufen-Kolleg wird hingegen in der Hauptphase nicht der gesamte Kurs benotet, sondern ein von den KollegiatInnen im begrenzten Rahmen auszuwählender Leistungsnachweis, dessen Note dann in die Vornoten für das Abitur ein-geht.

Sehen Sie konkrete Vorteile im Benotungssystem des Oberstufen-Kollegs im Vergleich zu dem der Regelschulen?

Ich sehe keine konkreten Vorteile. Als Argument für diese Abweichungen von der Vorgehensweise der Regelschule wurde

genannt, dass der Notendruck gesenkt bzw. die Noten im Kursverlauf eine geringere Rolle spielen würden. Das sehe ich nicht so. Im Gegenteil - ich sehe das ganze Gewicht auf eben diesen benoteten Leistungsnachweisen liegen und damit einen erhöhten Notendruck.

Finden Sie nicht, dass, wenn der Lehrer jede Einzelleistung der KollegiatInnen im Unterricht notieren und bewerten müsste, die Gefahr besteht, dass das Kursklima darunter leidet und die KollegiatInnen sich nur melden, wenn sie sich ihrer Antwort sicher sind?

Die Gefahr sehe ich als eher gering an. Sie würde vielleicht bestehen, wenn der Lehrer vorne mit seinem Notebüchlein steht, wie es früher häufig der Fall war, und die Äußerungen der KollegiatInnen sofort bewertet.

Die momentane Bewertungs- und Notenregelung besteht ja erst seit dem neuen OS. Wie kam es dazu und ist das jetzige System Ihrer Meinung nach näher an dem der Regelschule oder näher an dem des alten OS?

Zur ersten Frage: Es gab die Überlegung, dass, wenn nur ein Teilaspekt der Kursleistung benotet wird, der Notendruck in anderen Teilen der im Kurs zu erbringenden Leistungen schwindet. Auf den ersten Blick scheint dies plausibel zu sein, aber wenn man sich überlegt, welche Bedeutung dann dem einzelnen Leistungsnachweis zukommt, halte ich dies nicht für einen wünschenswerten Effekt.

Mit dem alten OS lässt sich die neue Regelung auch nicht besser vergleichen als mit den Regelungen der Regelschulen. Im alten OS gab es in den Kursen lediglich eine Bewertung in den Kategorien "Pass" and "Fail" und erst bei den Prüfungsteilen wurden Noten gegeben. Insofern ist sowohl die Praxis des NeOS als auch die der Regelschulen ganz weit vom alten OS entfernt.

Ist das Notensystem des alten OS noch auf Hartmut von Hentig zurückzuführen?

In den ganzen frühen Anfängen waren es sicherlich die Überlegungen von Hartmut von Hentig, die wesentlich aus dem amerikanischen College-System stammen, die unsere Bewertungspraxis bestimmten. Es galten die Prinzipien einer kumulativen Prüfung, das heißt, man absolviert bestimmte Veranstaltungen oder Ausbildungsanteile, die als bestanden oder nicht bestanden bewertet werden. Wenn sie denn bestanden sind, fließen sie als Teilelemente in den Abschluss ein.

Und wer hat das NeOS Bewertungssystem entwickelt? Das Schulministerium?

Das Notensystem des NeOS wurde von der Verhandlungsgruppe des Oberstufen-Kollegs entwickelt, die mit dem Ministerium die neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung für das Oberstufen-Kolleg aushandelt hat.

Es ist ja so, dass in der Hauptphase in jedem Semester ein Leistungsnachweis in den jeweiligen Studienfächern erbracht werden muss und anschließend benotet wird.

Teilweise muss dies auch in den Grundkursen geschehen.

Die benoteten Leistungsnachweise sind Bestandteil der Vornote, die wiederum Bestandteil der Gesamtabiturnote sind.

Ob ich mich im Kursverlauf am Unterricht beteilige oder nicht, macht also im Endeffekt keinen Unterschied?

Prinzipiell stimmt das. Ein Beispiel: Wenn der gewählte zu benotende Leistungsnachweis ein Referat oder eine Präsentation ist, geschieht dies relativ früh im Kursverlauf. Wenn der Kollegiat oder die Kollegiatin für diesen Leistungsnachweis eine gute Bewertung erhält, kann die Note in die Grundlage der Abiturbenotung einfließen, ohne dass eine weitere regelmäßige mdl. Beteiligung mit Ausnahme der Anwesenheitspflicht und der Teilnahme an der Klausur

unbedingt erforderlich ist.

Jemand der seiner Einschätzung nach jedoch eine gemessen an seinem Potential schwache Leistung erbracht hat, kann sich die restliche Zeit des Kurses noch so sehr anstrengen, diese Note zu verbessern, es ist vergeblich. Die schlechtere Leistung bildet dann aber, systembedingt die Grundlage für die Benotung und beeinflusst damit natürlich den Abiturschnitt negativ.

Früher bestand die Möglichkeit für KollegiatInnen Kurse an der Uni zu belegen und Scheine abzuleisten. Gibt es eine solche Möglichkeit heute überhaupt noch in irgendwelchen Fächern?

Kaum. Diese Möglichkeit wird noch eingeschränkt in den Studienfächern Geschichte und Soziologie angeboten.

Was die Frage der Scheine betrifft, bin ich mir nicht sicher. So weit ich weiß, ist es seit dem Übergang zum NeOS nicht mehr möglich, die Scheine für ein späteres Studium anrechnen zu lassen.

Wie sah die Möglichkeit sich einen Schein anrechnen zu lassen damals genau aus?

Der Besuch von Universitätsveranstaltungen war auch im alten OS die Ausnahme. Es gab im Fach Geschichte die in das OS Curriculum eingebundene Möglichkeit Universitätsveranstaltungen, die als OS Veranstaltungen anerkannt wurden, zu besuchen.

Darüber hinaus existierten einzelne bundesweite Übergangsvereinbarungen z.B. mit der Universität Bremen oder Berlin, die abweichend von der Bielefelder Regelung bestimmte Leistungen anerkannten und andere wiederum nicht. Das war von Fach zu Fach verschieden und vor allem von der Eigeninitiative der KollegiatInnen abhängig. Meist konnte allerdings verhandelt werden.

Das komplette Interview findet Ihr unter www.kollima.de.

Täglich warmes Essen für die Raumstation

Die Mannschaft reiht sich links und rechts des roten Förderbandes ein. Alle 5 Sekunden kommt aus dem matt glänzenden Metallkasten ein neues Tablett aus der Tiefe nach oben und die Schlange rückt wieder ein Stück vor.

von Fabian Everding

Wir sind nicht in einer Raumstation, sondern bei der Mensa-Essensausgabe in der Uni-Bielefeld.

Hinter dem Schalter sitzt eine Frau im weißen Kittel mit dem Logo des Studentenerwerks. Sie achtet darauf, dass die Gäste korrekt und bargeldlos mit ihrer Plastikkarte bezahlen und sagt ab und zu seltsame Dinge in ihr Mikrofon: "Noch 5", "noch 7" oder "voll auflegen" etwa.



Hier tritt das Essen seinen Weg durch den „Fahrstuhl“ nach oben an.

Ein Stockwerk weiter unten in der sogenannten "Ausgabe-Zone" herrscht um diese Zeit absoluter Hochbetrieb. Die Befehle aus dem Obergeschoss werden hier von einer weiteren Mitarbeiterin entgegengenommen, die entsprechend dem Andrang der Mensa-Gäste unterschiedlich viele Tablettts auf das Förderband legt. Jeweils etwa sechs Teilzeit-Kräfte portionieren an jedem der drei Ausgabebänder die einzelnen Menü-Bestandteile auf die Tablettts. Sie sind von 11:15 Uhr bis zur Rückgabe des letzten schmutzigen Geschirrs am späten Nachmittag zusätzlich zum normalen Personal beschäftigt und damit ein Teil der insgesamt 62 Menschen in der Großküche, die zusammen 16 verschiedene Muttersprachen sprechen.

Wenn die meisten Studenten noch schlafen, beginnt für die Köche in der Großküche die Arbeit: Morgens um sieben Uhr steht Küchenleiter Siegfried Bokermann zusammen mit seinen Köchen in einer Reihe an der großen Baguette-Schneidemaschine und schiebt ein Baguette nach dem anderen hinein. Wir befinden uns in der sogenannten Vorbereitungsline direkt an der Fensterfront mit Blick auf die Parkhäuser. Hier werden Pizzen belegt, Brote geschmiert und kleinere Snacks zubereitet, die dann später in der Cafeteria für den kleinen Hunger zwischendurch angeboten werden. Aber auch die Salate für Menüs, Salatbar und Cafeteria werden hier geputzt und vorbereitet.

Dabei werden die Küchenhelfer stark durch verschiedenste technische Hilfsmittel entlastet. Nachdem die Salatköpfe noch von Menschenhand von schadhafte Blättern befreit und der Strunk entfernt wurde, werden die Blätter in einer Schneidemaschine automatisch klein "geschnippelt". Das funktioniert bei Tomaten nicht anders, wobei hier aber eine andere Maschine zum Einsatz kommt.

Nachdem die noch ungewaschenen Salatblätter zerkleinert wurden, kommen sie zur Säuberung in eine Art Whirlpool, wo sie von allen Seiten ordentlich durchgesprudelt und anschließend auf einem Förderband in große Auffangbehälter transportiert werden. Zum Trocknen steht eine elektrische Salatschleuder von der Größe einer Waschmaschine bereit.

Insgesamt werden hier jeden Monat etwa 2,6 Tonnen an Salat für Mensa Menüs, Salatbar, Westend, Cafete und manchmal auch die Kindertagesstätte verarbeitet.

Hinter der Vorbereitungsline verläuft parallel dazu die sogenannte "thermische Linie", in der alle warmen Speisen wie etwa Schnitzel oder auch paniertes Fisch zubereitet werden. Hier finden sich riesige Kochtöpfe mit 400 Litern Fassungsvermögen um z.B. unheimlich viele Seitenwurstchen warm zu machen, Soßen zu zubereiten oder auch Tortellini zu kochen.



Von der Form her sehen diese 400-Liter-"Töpfe" zwar eher wie viereckige Metallkästen aus, doch neben ihren etwas kleineren 300-Liter-Geschwistern in gleicher Bauweise gibt es auch noch "normale" rundgeformte Kochgeräte mit jeweils 150 Litern Inhalt.

Zum Panieren von z.B. Fisch, der dann meist gefroren und mit einer Pannade umgeben schon fertig angeliefert wird, stehen mehrere gigantische Friteusen bereit. Aber auch Krokette und Pommes Frites finden hier ihren Ursprung.

Zum Backen und Garen, also um beispielsweise Hähnchenbrust zu erhitzen, steht ein mannshoher Ofen bereit, der mit fahrbaren Paletten gefüllt wird. So passen 10 Backbleche übereinander und können zusammen auf Rädern aus dem sogenannten Kombidämpfer wieder herausgefahren werden.

Am Ende eines Mensatages wird zur Reinigung einfach ein Wasserschlauch an das Gerät angeschlossen und schon beginnen spezielle "Wascharme" damit, den Ofen wie von selbst zu putzen. "Da können Sie sich anschließend drin spiegeln", sagt Herr Bokermann, der sichtlich zufrieden ist mit seinem Gerätepark.

Bei der Geschirr-Rückgabe treten die schmutzigen Tablett den umgekehrten Weg an wie bei der Ausgabe. Die Gäste stellen sie auf die Rückgabe-Bänder, die wieder über eine Art Aufzug alles nach unten, aber diesmal in die Rückgabe-Zone transportieren. Dort zieht ein Magnet das Metall-Besteck an und führt es automatisch der Reinigung zu, während Schälchen und grober Abfall wie etwa Servietten durch eine Mitarbeiterin von Hand entfernt werden. Speisereste laufen in eine Rinne und werden zentrifugiert um ihnen die Feuchtigkeit zu entziehen. Was dabei übrig bleibt wird als Tierfutter für die Schweinemast gesammelt. Die Tablett werden anschließend automatisch gereinigt.

Eine andere Welt ist möglich

16.01.2006 Walden Bello fordert vor Bielefelder Publikum die Abkehr von liberaler Marktwirtschaft, weil versprochene Verbesserungen nicht realisierbar seien. Die Welthandelsorganisation befindet sich in einer Krise.

von Erwin Eckert

Prof. Dr. Walden Bello ist Schriftsteller, Experte für die Globalisierung in Süd-Ost-Asien und Lektor an der Universität von Manila. Er nahm an der Demonstration der Globalisierungsgegner in Hongkong, dem Gastgeber der letzten WTO-Ministerkonferenz vom 13.-18.12.2005, teil. Bis letzte Woche unterstützte auch er die Entlassung der verhafteten Demonstranten. Daraus resultierte, dass von ca. 900 weniger als ein Dutzend noch in Haft blieben.

Seinen Beobachtungen nach befindet sich die Globalisierung in einer ernsten Krise. Weltbank, IMF und WTO werden ihren Versprechen nicht gerecht: Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit und Widerstand breiten sich auf der Welt stärker aus als je zuvor. In den zehn Jahren Existenz der WTO fanden fünf Schlüsselereignisse statt, die nun den Fortbestand dieser Institution stark gefährden. Zuerst benennt der Professor die Finanzkrise Asiens als „Stalingrad des IMF“, denn der Internationale Währungsfonds führte durch Überversorgung des asiatischen Investmentsektors zum Kollaps der Wirtschaften. Mit einem Mal fielen 25 Millionen Thailänder und Indonesier unter die Armutsgrenze. Zweitens: Das „Structural Adjustment Program“ (SAP), welches vom IMF (in Kooperation mit Krediten von der Weltbank) mehr als 90 Entwicklungsländern angeordnet wurde, funktioniert nach dem „one-shoe-fits-all-Prinzip“. Daher konnten nur wenige Länder damit Erfolge feiern. Dann scheiterte die Ministerkonferenz in Seattle 1999. Die Industrienationen forcierten den Beitritt der Entwicklungsländer zur WTO, indem sie drohten, Nicht-Mitgliedern den Status Nord-Koreas zuzu-

schreiben. Als die „armen Länder“ dann ihre ersten WTO-Pflichten erfüllt hatten, stieg der Gegendruck zur Globalisierung rapid an und bewirkte den Abbruch der Verhandlungen. Als vierten Punkt vertritt Bello den Wirtschaftskollaps Argentiniens, das die Bestimmungen des WTO-Werks am radikalsten durchsetzte. Die Regierung versuchte als neue Nationalwährung den amerikanischen Dollar einzuführen. Ihre Schulden für 2002 wuchsen dadurch auf 130 Milliarden Dollar und entwerteten den Peso, was eine enorme Inflation auslöste. Zuletzt verweist der Träger des alternativen Friedensnobelpreises 2003 auf die Lage der USA. Seit George W. Bush regiert, gilt ein „Doppelstandard“ für die amerikanische Wirtschaft: Auf der einen Seite wird extreme Liberalisierung der Märkte gefordert, andererseits der Schutz des heimischen Marktes erhöht. Obendrein scheinen WTO-Regeln nicht für die Vereinigten Staaten zu gelten, da bisher keine Sanktionen gegen sie verhängt wurden.

Schließlich gibt Walden Bello einen Ausblick in die nahe Zukunft. Er sieht den Fortbestand der WTO über die nächsten sechs Monate hinaus akut gefährdet. Auch der IMF werde bald Schwierigkeiten erhalten, weil ehemalige Entwicklungsländer wie Brasilien und Thailand, nun als Schwellenländer bezeichnet, ihre Schulden beglichen hätten und die übrigen Entwicklungsländer kritischer mit dem SAP umgingen. Die Weltbank werde jetzt von den Amerikanern kontrolliert, da Paul Wolfowitz amerikanische Interessen durchsetze.

Eine andere Welt könne man durch Aufbau pluralistischer, d.h. vielgestaltiger, Beziehungen zwischen den Nationen und die Abschaffung von IMF, WTO und WB erreichen. So forderte Prof. Bello schon bei der WTO-Ministerkonferenz in Singapur 1995, dass Regierungen ihre nationale Wirtschaft durch Subventionierungspolitik fördern und den Handelsliberalismus zurückfahren, wodurch nachhaltige Erfolge erzielt werden könnten: Machteinschränkung transnatio-

naler Unternehmen, steigende Beschäftigungsrate, sinkende Armut.

Die Uni Bielefeld hat anscheinend keine große Nachfrage seitens ihrer Studenten und Studentinnen an diesem Vortrag erwartet. Vielleicht wegen der englischen Sprache? Etliche Interessierte mussten im Hörsaal 3 auf den Treppenstufen und dem Fußboden platz nehmen. Dessen ungeachtet hörten alle aufmerksam zu. Zuletzt blieb noch Zeit für drei umfangreiche Fragen, mit deren Erörterung das zweistündige Referat ausklang.

Hinter den Kulissen der Theaterwerkstatt

von Jennifer Opitz

Die Theaterwerkstatt, das sind um die 60 Leute, die sich regelmäßig Mittwochs von 16 Uhr bis 21 Uhr im Audimax treffen. Der Sinn der Theaterwerkstatt ist es, sich zu bewegen, zu spielen, die Kommunikationsfähigkeit zu trainieren und jeden Einzelnen dazu zu bringen Erfahrungen mit sich selber zu machen, wodurch eigenständige Persönlichkeiten entwickelt werden sollen. Das Theater soll die unterschiedlichsten Leute zusammen bringen, dies ist auch der Grund wieso prinzipiell jeder kommen kann.

Holger Grabbe, auch bekannt als der „Aufpasser“ der Theaterwerkstatt, erzählte uns, dass sogar einmal ein Obdachloser zur Theaterwerkstatt kam und dort mitwirkte.

Für die Aufführung am Ende des Semesters gibt es keinerlei Vorlagen. Einzig das Thema wird grob vorgegeben, der Rest wird von den Gruppen selber erfunden. Die 60 Leute der Theaterwerkstatt sind in kleine Gruppen unterteilt, die sich eigenständig und unabhängig ihre eigenen Gedanken zum vorgegebenen Thema machen. Die Aufführung am Ende des Semesters ist somit eine Art Kollage der Gruppen-

ergebnisse. Momentan behandelt die Theaterwerkstatt das Thema: „Der leere Raum“. Darunter wird sich wahrscheinlich jeder von uns etwas ganz anderes vorstellen können....

Der, wie er sich selbst nennt, Aufpasser Holger Grabbe ist nun schon seit 29 Semestern dabei. Früher hat er mal in einer Theatergruppe mitgespielt, selbst ist er allerdings der Ansicht, dass nicht etwa dies der entscheidende Punkt war, sondern sein Literaturstudium.

Aber was bewegt 60 unterschiedlichste Leute dazu zur Theaterwerkstatt zu gehen? Diese Frage stellten wir den verschiedenen Studenten und bekamen interessante Antworten.

Viele haben früher schon einmal etwas in dieser Richtung gemacht. Manche wiederum sehen die Theaterwerkstatt als Abwechslung zum alltäglichen Stress, den das Studium mit sich bringt.

Natürlich ist es für die Studenten eine Überwindung vom Alltag abzuschalten und sich einer Rolle hinzugeben, in der sie sich zum Affen machen oder total aufregen und bockig sind, aber gerade dieser Ausgleich vom Alltag ist wahrscheinlich das, was den meisten so sehr gefällt. Alle haben natürlich auch Rollen, die sie eher weniger ansprechen ebenso wie solche, in die sie sich vollkommen hineinversetzen können .

Mir ist klar geworden, dass wohl die wenigsten von ihnen ihre Karriere in Hollywood in der nächsten Liebeskomödie mit Kate Hudson sehen.

Mein Dank gilt noch Holger Grabbe und seinen Studenten, die mir freundlicherweise all meine Fragen beantwortet haben.

Studiengebühren verhindern

von Fabian Everding

Unsere Gesellschaft profitiert von ihren Akademikern. Der "Rohstoff Bildung", von dem auch ab und zu die Rede ist, ist der Standortvorteil für Unternehmen in Deutschland schlechthin.

Wenn die Massenarbeitslosigkeit nicht noch verstärkt werden soll, dann ist es wichtig diesen "Rohstoff" zu stärken.

Ohne gleiche Bildungschancen für alle, wird sich bei uns ein Trend verstärken, der bereits jetzt in keinem europäischen Land so stark ausgeprägt ist wie in Deutschland: Wer aus sozial und finanziell schlechteren Verhältnissen kommt, kommt auch meist nicht aus seiner gesellschaftlichen Position heraus.

Das bundesweite "Aktionsbündnis gegen Studiengebühren" hat in der Vergangenheit mehrfach erfolgreich gegen Studiengebühren mobilisiert. Auch an der Uni-Bielefeld gibt es eine Gruppe, die z.B. im Oktober letzten Jahres zusammen mit den ASten von FH und Uni-Bielefeld und mit der Unterstützung weiterer Organisationen den "Frustr-Schrei", ein Festival gegen die Ökonomisierung des Bildungssystems, organisiert hat.

Wenn Studiengebühren noch verhindert werden sollen, dann ist es jetzt an der Zeit sich zu engagieren. Noch sind wir Kollis, doch in wenigen Jahren wird sich für viele von uns die Frage stellen, ob wir uns bei mindestens 500 € Studiengebühren pro Semester plus Verwaltungsgebühren das finanzielle Risiko eines Studiums noch leisten können.

Das ABS kann jede Unterstützung gebrauchen. Wer sich engagieren möchte, kann unverbindlich bei einem der wöchentlichen Treffen vorbeikommen. Das ABS trifft sich immer Donnerstags um 18 Uhr im Raum L3-120. Ihr erkennt den Raum im dritten Stockwerk des „L“-Turms gleich an der Tür mit dem Aufdruck „Soz-Cafe“.

Aktuelles vom ABS-Bielefeld findet Ihr auch unter www.abs-bielefeld.de.

Spiele-Kritik: Fahrenheit

von Christian Mantei

In den letzten Jahren glänzte das Genre der Adventuregames vor allem durch seine Abwesenheit. Es gab zwar das eine oder andere, mehr oder weniger interessante Spiel, doch wirkliche Neuheiten gab es keine. Dies ändert das Spiel "Fahrenheit". Es hat durchaus das Potenzial das Genre neu zu erfinden.

Das aus dem Hause "Atari" stammende "Fahrenheit" erzählt die Geschichte von Lucas Kane, einem „normalen“ Kerl, der eigentlich ein geregeltes Leben führt. Allerdings nur bis zu dem Tag, als er in Trance eine ihm unbekannt Person auf grausame Weise ermordet. Doch ist das nicht der erste Fall eines Mordes dieser Art. Als gesuchter Mann liegt es nun an Euch diesen komischen Ereignissen und vor allem Eurer eigenen Geschichte auf den Grund zu gehen.

Es ist nicht ganz leicht zu beschreiben wie sich "Fahrenheit" spielt. Am besten wohl als Mischung aus Rollenspiel und interaktivem Film. Vor allem die Steuerung geht hier ganz neue Wege. Die interaktive Steuerung versucht den Spieler mitten in das Geschehen zu versetzen und setzt neue Maßstäbe für das Spielen von Rollenspielen.

Fortsetzung auf www.kollima.de

Buch-Tippsvon **Manuel Schiefer****„Unter Wasser atmen“ von Julie Orringer**

„Es war Thanksgiving und heiß...“. So beginnt die erste Story der amerikanischen Autorin Julie Orringer. „Pilgerväter“ heißt die erste Geschichte des Buches. Ihr folgen noch acht weitere, verteilt auf 286 Seiten. Das Leben ändert sich manchmal schneller als geplant oder vorhersehbar.

Das müssen auch die Heldinnen der neun Geschichten lernen. Jede von ihnen in einer anderen Situation und auf eine andere Weise. Hinter anfänglich unscheinbarem Alltagsgeschehen tun sich Abgründe auf, welche die Protagonistinnen aus der Bahn werfen. Jede von Ihnen reagiert unterschiedlich auf die Ereignisse. Die Autorin beschreibt, wie abrupt behütetes Kindsein enden kann, wie junge Menschen erwachsen werden. Das Buch eignet sich ausgezeichnet zur kurzweiligen Lektüre. Da die Kapitel jeweils in sich abgeschlossen sind kommen hier auch Leute auf ihre Kosten die keine Zeit oder Lust haben, ein Buch von vorne bis hinten durchzulesen. Fazit: unbedingt lesenswert!

8,90 € bei Kiepenheuer & Witsch

„Schmetterling und Taucherglocke“ von Jean - Dominique Bauby

Was passiert, wenn man nach einem Gehirnschlag nur noch durch das Blinzeln mit einem Augenlid, mit seiner Außenwelt in Kontakt treten kann und ansonsten in seinem Körper eingeschlossen ist?

Jean-Dominique Bauby ist es so ergangen und er hat ein Buch darüber diktiert, nur durch das Blinzeln seines linken Auges. Bauby "erzählt" auf 127 Seiten aus seinem Leben und lässt den Leser an diesem teilhaben. Ein schönes, aber zugleich auch trauriges Buch, dessen Lektüre sich lohnt!

8 € bei dtv

„Ich sterbe, aber die Erinnerung lebt“ von Henning Mankell

Einigen dürfte bei dem Namen Henning Mankell sofort der schwedische Kriminalkommissar Kurt Wallander einfallen. Der Autor hat aber noch mehr zu bieten, als grausame Morde auf schwedischem Boden.

Die Wirklichkeit ist manchmal schlimmer als man es sich in seiner Phantasie ausmalen könnte. Für sein Buch „Ich sterbe, aber die Erinnerung lebt“, ist Mankell nach Uganda gereist. Viele Menschen des Landes sind an AIDS erkrankt und die Krankheit macht viele Kinder zu Waisen. Mankell hat während seines Aufenthaltes mit Aidskranken und ihren Angehörigen gesprochen.

Das Mädchen Aida wird ihre Mutter wegen des heimtückischen Virus verlieren. Die Menschen schreiben sogenannte Memory Books an ihre Kinder, so dass diese nach dem Tod der Eltern noch die Möglichkeit haben etwas über sie zu erfahren.

Der Schwede ruft mit seinem Buch in Erinnerung, dass Aids nicht heilbar ist und welche weitreichenden Konsequenzen eine Ansteckung nach sich zieht.

Wer das Buch liest erkennt die Notwendigkeit, der Krankheit in allen Bereichen den Kampf anzusagen. Aufklärung diesbezüglich ist zwingend notwendig, in Deutschland und in vielen anderen Ländern dieser Erde. Um dies auch möglich zu machen, kommt der Reingewinn einem Aidsprojekt zu Gute. Trotz des recht hohen Preises interessant, aufrüttelnd und zur Lektüre sehr zu empfehlen!

14,90 € bei Zsolnay

L. A. Crash

von **Erwin Eckert**

Die Handlung dieses vielschichtigen Films spielt im heutigen Los Angeles, dem ethnischen Schmelztiegel der Vereinigten Staaten. Dort begegnen sich im Laufe der erzählten Zeit, die ca. 36 Stunden darstellt, Charaktere sowohl verschiedener Gesellschaftsschichten als auch unterschiedlicher Herkunftsländer. Der afroamerikanische Detective Graham Waters (Don Cheadle) sucht seinen kriminellen jüngeren Bruder Peter (Larenz Tate), der mit seinem Kumpel Anthony (Ludacris) hauptberuflich Autos stiehlt. Deren Opfer ist das anglo-amerikanische Ehepaar Cabot. Rick Cabot (Brendan Fraser) ist Staatsanwalt und Berater des Bürgermeisters, seine Frau Jean (Sandra Bullock) eine verwöhnte und hypernervöse Hausfrau. Der als Rassist bekannte weiße Streifenpolizist Sergeant Ryan (Matt Dillon) misshandelt die Frau (Thandy Newton) eines schwarzen Hollywood-Regisseurs (Terence Howard) vor dessen Augen. Ein iranischer Supermarktbesitzer verdächtigt einen Mexikaner, das Geschäft ausgeraubt zu haben und will sich rächen.

Paul Haggis' Regiedebüt auf der Kinoleinwand ist die Verfilmung seines eigenen Drehbuchs, zu dem er durch einen Autoüberfall inspiriert wurde. Nachdem sein Skript zu „Million Dollar Baby“ viele Preise eingebracht hatte, konnte er „L. A. Crash“ als Produzent finanzieren. Ihm gelingt eine atmosphärisch dichte, visuelle Erzählweise. So beginnt „L. A. Crash“ mit dem Schlussteil der Geschichte, die ein Auffahrunfall einleitet. Einige Minuten später baut er dazu die Kausalkette chronologisch auf, um schließlich die Anfangssequenz zum Finale zu bringen. Der Zuschauer wird in den Vortag versetzt, an dem die Handlungsstränge der Hauptcharaktere einsetzen. Zum Wechsel zwischen den Personen und den teils parallel laufenden Handlungen benutzt Haggis Mittel wie: Jemand schließt eine Tür - Schnitt - eine andere Tür wird geöffnet, es

beginnt ein neuer Erzählstrang. Haggis hat auch an der Filmmusik mitgearbeitet und die Schlüsselmomente mit einem besonderen Song unterlegt.

Die Geschichte ist in zwei Akte eingeteilt: Im ersten werden die Charaktere mit Problemen konfrontiert, sie sind Opfer oder Täter rassistischen Verhaltens; im zweiten, nach ca. 80 Minuten, bekommen sie die Chance auf Erlösung (Sergeant Ryan) oder spüren die Konsequenzen ihres Handelns (Detective Waters). Zum Ende hin hat jeder eine Entwicklung durchgemacht und sich verändert.

Haupt-Themen sind Rassismus und Vorurteile. Auch die Verständigung untereinander - die in Los Angeles ziemlich gestört ist - spielt einen wichtigen Part in diesem Film. In der ersten Szene, dem Auffahrunfall, sagt Graham Waters sinngemäß: "It's the sense of touch. In any real city, you walk, you know? You brush past people, people bump into you. In L.A., nobody touches you. We're always behind this metal and glass. I think we miss that touch so much that we crash into each other, just so we can feel something."

Entsprechend „crasht“ der Film auch in den Zuschauer. Ohne über das Thema nachzudenken, kann man kaum mit diesem Film abschließen. Besonders die (bei manchen überraschende) Charakterentwicklung lässt einen nicht übergangslos zum Alltag zurück kommen. Dies ist kein „Mainstream-Streifen“, obgleich populäre Akteure mitgearbeitet haben, sondern ein realistisches cineastisches Gesellschaftsbild mit Nachwirkungen. Deshalb ist es schwierig ein Genre auszumachen. Ich empfehle, die DVD auszuleihen und den Film im Originalton zu sehen; der deutschen Synchronisation mangelt es an Intensität in Sprache und Ausdruck.

Der perfekte Kreis

von Noelle O'Brien-Coker

Seitdem sich Billy Howerdel und der Maynard Keenan 1996 zum ersten Mal trafen, machte die Progressive Rock Band „A Perfect Circle“ so einige formations-technische Veränderungen durch. Zu Recht bezeichnen sie sich selbst als eine Art „Inzestband“: Ex-Tool-Sänger Maynard, Gitarrentechniker Billy, der bereits mit den „Smashing Pumpkins“, U2 und „Nine Inch Nails“ zusammengearbeitet hat und Schlagzeuger Josh Freese bilden den konstanten Kern der Band. Nach Erscheinen der ersten Platte „Mer de Noms“ (2000) und im selben Jahr der Herausgabe des zweiten Albums „Thirteenth Step“ (2003) verlässt Paz Lenchantin, Bassistin von APC, die einige Lieder mit ihrem Violinenspiel bereicherte, die Band und wechselt zu „Zwan“. An ihre Stelle tritt der Ex-Marylin Manson-Bassist Twiggy Ramirez, selbst benannt als Jeordie White. Auch Troy Van Leeuwen hinterlässt seinen Platz an der zweiten Gitarre, wird aber bald ersetzt durch James Iha, der zuletzt bei den „Smashing Pumpkins“ die Saiten gezupft hatte. Na, nichts kapiert? Das ist nicht weiter schlimm, was zählt, ist die fortwährende Genialität der Musik aus dem perfekten Kreis!

Im Kindesalter war ich des Öfteren von der Sorge geplagt, eines Tages könnten den Menschen die Melodien ausgehen. Umso mehr fasziniert es mich auch heute noch, wenn es Musikern gelingt immer wieder das Beste aus ihren Kompositionen herauszuholen. Dass die Gitarren bei „A Perfect Circle“ nur so von Vielfältigkeit strotzen, ist zu einem großen Teil wohl der mehrjährigen Vorarbeit des Gitarristen und Produzenten der Band zu verdanken. Das erste Album „Mer de Noms“ entstand aus Entwürfen, die der damals sehr an Filmmusik interessierte Billy über die Jahre angesammelt hatte. Von verträumtem Gitarrenspiel bis hin zu beinahe metalartigen Pas-

sagen reicht das Repertoire der Lieder, die APC bis jetzt herausgebracht haben.

Interessant zu beobachten ist, dass die Songs der Debütplatte zum größten Teil im Dreivierteltakt notiert sind, was zwar musikalisch keine besondere Leistung ist, die Gruppe aber vom üblichen Radio-Singsang abhebt. Natürlich zeugen eher andere Merkmale von der Experimentierfreudigkeit, die hinter der Musik zu erahnen ist. Beispielsweise der Wert, der auf rein instrumentelle, vor allem bei „Mer de Noms“ leicht fremdartig klingende Stücke und Liedteile gelegt wird. So kommen im Mainstream gern vernachlässigte Instrumente um Einiges besser zur Geltung. Das von Josh bediente Schlagzeug nimmt eine ganz eigene, bei „Thirteenth Step“ gut zu beobachtende Dynamik an. Nicht immer, aber dafür besonders überzeugend, schafft es der Drummer, sich vom Akkordrhythmus der Gitarre loszureißen, so dass einem beim Hören ganz spontan bewusst wird, dass es sich bei dem Schlagzeug um ein richtiges Instrument handelt, das nicht der bloßen Taktvorgabe dient.

Dass APC nicht ganz so stimmfixiert sind, wie es heute in einer mehr oder weniger gesangsvorwärtigen Gesellschaft oft der Fall ist, bedeutet jedoch nicht, dass der singende Maynard zu kurz kommt oder gar über ein unschönes Stimmorgan verfügt. Manches Mal fest und bestimmt, manch anderes Mal zart und beinahe weinerlich, gerne auch beides in einem Song, fügt er seine oft zur Melancholie neigenden Texte der Musik hinzu. Charakteristisch ähnelt der Gesang der Gitarre, wirkt dabei jedoch nicht berechnend. Dezent eingesetzte Mehrstimmigkeit verleiht dem Ganzen Fülle und die nötige Dramatik.

Alles in allem eine ziemlich runde Sache!

Bisher erschienen:

Mer de Noms (2000),
Thirteenth Step (2003), eMotive (2004),
aMotion (DVD und CD, 2004)

Mexico

von **Maren Oldenburg**

Letztes Jahr habe ich drei Monate in einem Vorort von Mexico-City verbracht.

In diesem Artikel möchte ich einiges über die dort herrschende Politik, über die Hauptstadt, die Geschichte und Kultur, sowie über den Alltag, den ich dort erlebte, schreiben. Mexico-City hat 25 Mio. Einwohner und bietet sehr viele Möglichkeiten, von Museen, Opern, Parks über Kunst, Schlössern und Palästen zu Märkten....Im Süden der Stadt kann man die erkaltete Vulkanlava betrachten (es gibt zwei Vulkane in Mexico, von denen einer noch aktiv ist), auf den Straßen werden alle Sprachen gesprochen, Indianer machen Musik...und eine Fahrt mit der U-Bahn oder dem Bus durch die komplette Stadt kann 3-4h dauern. Doch überall macht sich die Armut bemerkbar: 70% der Bevölkerung sind arm. Viele Leute leben auf der Straße, vor allem Kinder, die versuchen mit Betteln oder durch Verkaufen von Kaugummi zu überleben. Viele Leute eben in kleinen Hütten, außer denen sie nichts besitzen. Es gibt sehr viele Slums. Die armen Leute arbeiten oft in den Haushalten der reichen für sehr wenig Geld. Einige von ihnen dürfen als Gegenleistung dort wohnen und essen. In Mexico ist man entweder sehr arm oder sehr reich. Die reichen Leute verbringen einen Teil ihrer Freizeit häufig in Sportclubs und gehen in Privatschulen.

Ich bin während meiner Zeit in Mexico dort auch auf eine deutsche Privatschule gegangen. In der Schule war man eingeschlossen, sie war umzäunt. Die jüngeren Schüler müssen zur Schule gebracht und abgeholt werden, etwa bis zur 7. Klasse. Kommen ihre Eltern nachmittags nicht, werden sie nicht aus der Schule gelassen. Ab und zu mussten sich alle Schüler in genauem Abstand voneinander aufstellen und die deutsche und mexikanische Nationalhymne singen. Meine Freundin erzählte mir, dass sie in der 6. Klasse auf die Fahne schwören mussten und sagen, dass sie da-

für sterben würden. Eine Schulpflicht besteht nicht in Mexico, daher können sehr viele weder lesen noch schreiben. Viele können nicht mal im eigenen Land reisen, sondern kennen nur den Teil, in dem sie leben.

Zunächst einiges zur Geschichte Mexicos:

Während der Eiszeit kamen die Nomaden nach Mexico, sie waren auf der Suche nach Nahrung und zogen deshalb in den Süden. 2000 vor Chr. waren die Mayas in Mexico, die ein Mathe-System, einen Kalender und ein Schreibsystem erfanden. Bei ihnen war ein Ballspiel populär, bei dem der Ball nicht auf den Boden kommen durfte. Die Gewinnergruppe wurde den Göttern geopfert. Die letzte Hochkultur in Mexico waren die Azteken, die als Eroberer und Krieger bekannt waren. Deren Ende war gekommen, als Hermann Cortes sich mit anderen Gruppen, die sich gegen die Azteken aussprachen zusammenschloss und das Gebiet der Azteken zerstörte. Cortes baute ein neues Spanien in Mexico. Mexico wurde zum stärksten Teil von Mittelamerika. 1810 begann der Unabhängigkeitskampf in Mexico. Die Bevölkerung wollte nicht länger von Spanien abhängig sein. 1821 wurde diese Unabhängigkeit erreicht, zunächst als Monarchie. Demokratie gibt es in Mexico seit 1824. 1848-1848 gab es einen Krieg zwischen Mexico und den USA, bei dem es um die Eroberung von Land ging. Die USA gewannen und Mexico musste einige Teile abgeben. Auch ein Besuch der Hauptstadt mit Freunden war nicht das Gängige. In die Stadt ging man nur sehr selten, und wenn, dann mit seinen Eltern. In meinem Alter sind kaum welche ab und zu mal nach Mex. City reingefahren. Die Leute haben Angst. Innerhalb der Stadt sollte auch immer mit Taxis gefahren werden oder mit Bussen. Das zu Fuß Laufen ist noch gefährlicher. Geld kann am besten in den Schuhen versteckt werden. Ich war trotz der Warnungen oft allein in der Stadt und habe ausschließlich positive Erfahrungen gemacht. Auf einer Demons-

tration z.B. haben mir mehrere auf allen Sprachen freundlich versucht, die Situation zu erklären; auch wenn ich mich verlaufen hatte oder den Weg nicht wusste, haben mir immer sofort Leute geholfen und sich Zeit genommen.

Oft gaben sie mir ihre Adressen mit der Bitte, dass ich mich melde, wenn ich Schwierigkeiten habe. Einige Male zeigten mir Leute, die ich in der U-Bahn traf, einige Sehenswürdigkeiten der Stadt, was hier in Deutschland z.B. nicht vorkommen würde. Die Mexicaner sind zu stolz, jemandem z.B. den Weg nicht erklären zu können, deshalb denken sie sich eher etwas aus, anstatt zu sagen, dass sie es nicht wissen. Dass ist mir ziemlich häufig passiert...Mit Freunden getroffen wurde sich in den Häusern oder in den Einkaufszentren, nicht irgendwo außerhalb. Am Wochenende war die Familie meist gemeinsam irgendwo eingeladen. Nachdem Essen unterhielten sich die Erwachsenen und Kinder- und Jugendliche sahen entweder fern oder spielten Brettspiele. Ich glaube, ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht so viel ferngesehen, wie während der 3 Monate in Mexico. Die Polizei in Mexico kümmert sich nicht um Leute, die arm sind. Soll die Polizei einem Fall nachgehen, muss sie dafür bezahlt werden, was natürlich bei den ärmeren Leuten nicht möglich ist. Generell achten die Leute in Mexico sehr auf ihr Äußeres, es wird sehr viel Schmuck getragen und die Frauen sind alle stark geschminkt...

Jetzt einiges zur politischen Situation in Mexico:

Mexico ist eine Demokratie. Es gibt vier verschiedene Parteien, momentan regiert Fox aus der Partei Pan. Ich hatte oben schon die Demonstration erwähnt, und die möchte ich noch genauer erläutern: Mir fiel als erstes auf, dass sie sehr friedlich war und dass alle Altersgruppen, auch viele Kinder, vertreten waren. Natürlich wurde diese Demo auch von vielen genutzt, um Sachen zum Verkauf anzubieten. Polizisten

waren nicht zu sehen. Das Motto dieser Demo war „No al Desafuero“, was bedeutete, dass der Präsident nicht länger an der Macht bleiben sollte. Auch während dieser Demo wurde die Nationalhymne gesungen. Am nächsten Tag in der Schule hörte ich, dass der Präsident Lobrez Obrador, für den sie gekämpft hatten, ins Gefängnis geschickt worden ist...Präsidenten werden nicht selten ermordet, um sie der Macht zu entheben, wie es zuletzt 1980 geschehen ist.

Zu einigen Traditionen:

In Mexico wird der 15. Geburtstag eines Mädchens ganz groß gefeiert. Ab 15 ist ein Mädchen heiratsfähig. Dieser Geburtstag wird ähnlich gefeiert wie eine Hochzeit in Deutschland. Alle Freunde und Familienmitglieder sind zum Feiern in ein Restaurant eingeladen. Animateure studieren vorher mit dem Geburtstagskind spezielle Tänze ein, die am Abend vorgeführt werden.

Am Tag der Kreuzigung Jesu werden tatsächlich Menschen mit Nägeln durch Hände und Füße ans Kreuz genagelt. Sie hängen dann einige Tage so und werden von anderen versorgt. Gründe dafür sind der Glaube an Gott oder ein Versprechen, welches sie gegeben haben. Um den Schmerz zu ertragen und zu überstehen meditieren die Betroffenen. In kleineren Städten werden die Kinder vor Hexen geschützt, indem ihnen die Kleider falsch rum angezogen werden. Mir hat während meiner Zeit in Mexico total die Freiheit, die ich danach hier wieder richtig zu schätzen wusste, gefehlt. Mexicos Städte und Landschaften vom Atlantik, dem Golf von Mexico bis hin zu Bergen, Vulkanen, dem Tal der Nebel, den Obstplantagen, den Affeninseln und der Architektur und Kunst haben unheimlich viel zu bieten, was ich gern noch alles sehen würde. Doch ich kann mir nicht vorstellen, dort zu leben...

(gekürzt von Manuel Schiefer)

Den ungekürzten Artikel findet Ihr unter www.kollima.de.

Flying Spaghetti Monster

von **Teresa Theis**

Here comes the grand saint high Flying Spaghetti Monster (FSM)...

Eine neue „Spaßreligion“ ist entstanden: Die, der Gottheit des Flying Spaghetti Monsters; einem Klumpen verwickelter Spaghetti mit zwei Augenstielen, zwei Fleischbällchen und „nudeligen Anhängen“, dessen „Vater“ und Gründer Bobby Henderson ist. Das Ganze ist eine Parodie, auf den christlichen Fundamentalismus in den USA. Also entstand das Ganze, auf gut Deutsch gesagt, auf Grund der US-amerikanischen Schulen, die religiöse Inhalte im Wissenschaftsfach unterrichten... Es werden religiöse Glaubenslehren in den Wissenschaften übermittelt und zusätzlich noch in Theologiefächern? Richtig!

So forderte also unser netter Mister Bobby Henderson in einem öffentlichen Brief an die Schulbehörde, dass Flying Spaghetti Monsterismus, genauso wie der Kreationismus, an den öffentlichen Schulen gelehrt werden soll!

Sein Vorhaben wurde verstärkt von George W. Bush, der sich für die Vermittlung von nicht-evolutionären Theorien, wie z.B. des Intelligent Design an Schulkindern einsetzte.

Bingo! Weblogs platzten und trugen zur Weiterverbreitung der „FSM“ Bewegung bei. Enorme Preisgelder wurden ausgesetzt für die Widerlegung der Idee.

Das Weblog „Boing Boing“ bietet mittlerweile ca. 1.000.000 US-Dollar dem Menschen, der den empirischen Beweis erbringt, dass Jesus nicht der Sohn des Flying Spaghetti Monsters ist.

Seine Spaßreligion gewinnt stetig an Bewunderern und Sympathisanten, die sich Pastafaris nennen und im Himmel unter anderem Biervulkane und eine Stripper-Fabrik erwarten.

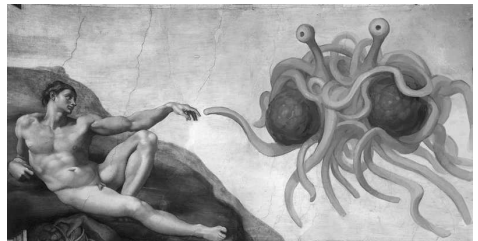
Hier einige Kernthesen an die sie glauben:

- Die Welt sei vom nicht nachweisbaren Fliegenden Spaghettimonster erschaffen. Alle Hinweise auf eine Evolution seien von ebendiesem bewusst gestreut, um die Menschen zu verwirren.
- Bobby Henderson ist der Prophet dieser Religion.
- Die Globale Erwärmung, Orkane und alle anderen Naturkatastrophen sei monokausal auf die sinkende Zahl von Piraten seit Beginn des 19. Jahrhunderts zurückzuführen. Ein entsprechender empirischer Beweis in Form eines Graphen wurde vor kurzem veröffentlicht. Diese Kausalität ergänzt sich mit der Überzeugung, dass das Fliegende Spaghettimonster von seinen Anhängern das Tragen von Pirateninsignien (full pirate regalia) verlangt (siehe: cum hoc ergo propter hoc).
- Gebete beenden die Anhänger mit dem Wort Ramen, der Bezeichnung für eine Japanische Nudelsuppe.

Noch nicht genug? Die Weblogs platzen! Also nichts wie hin.

Um mit einem Zitat von Bobby Henderson abzuschließen:

„Dogmen, und ich meine nicht nur religiöse, zerstören die Welt und machen uns alle dümmer.“



Der Akt der Schöpfung durch das Fliegende Spaghetti Monster.

Bild von www.venganza.org

Impressum

Redaktion:

Alexander Heit, 19 (Geschichte, Jura)
Christian Mantei, 23 (Biologie, Umweltwissenschaften)
Erwin Eckert, 21 (Englisch, Geologie)
Fabian Everding, 23 (Deutsch, Englisch)
Jennifer Opitz, 17 (Deutsch, Jura)
Manuel Schiefer, 24 (Gesundheitswissenschaften, Psychologie)
Maren Göpfert, 23 (Deutsch, Soziologie)
Maren Oldenburg, 16 (Englisch)
Noelle O'Brien-Coker, 18 (Deutsch, Musik)
Teresa Theis, 17 (Soziologie, Philosophie)

Jeder Redakteur ist inhaltlich selbst für seine Artikel verantwortlich.

Beratung und Korrektur:

Marlene Müller

Photos:

Maria Arndt
Fabian Everding
PhotoCase.de

Layout: Fabian Everding mit OpenOffice 2.0 (www.openoffice.org)

Cover: Jennifer Opitz und Fabian Everding

Druck: Horn Druck & Verlag GmbH & Co. KG - 76646 Bruchsal (www.horn-druck.de)

Auflage: 1. Auflage, Februar 2006, 250 Exemplare

Web: www.kollima.de

allgemeine Anfragen: info@kollima.de

Pressemitteilungen: meldungen@kollima.de

Anzeigen: anzeigen@kollima.de

Anschrift:

Oberstufen-Kolleg
Kolli-Magazin „Kollima“
Universitätsstr. 23
33615 Bielefeld



Nachrichten an die Redaktion können in den grünen Kollima-Briefkasten gegenüber dem KRat-Raum auf der Schulstraße eingeworfen werden. Gerne auch anonym.

Unser offenes Redaktionstreffen ist zur Zeit immer Mittwochs um 10 Uhr im „Glaskasten“.

Let's grouse³von **Teresa Theis**

Wie einige vielleicht noch wissen, hatte ich vor einiger Zeit eine kleine Umfrage gemacht in der es um die "Kleinigkeiten" geht, die einen am OS stören. Nun endlich ist die erste und hoffentlich nicht letzte Ausgabe unserer Schülerzeitung Kollima herausgekommen. Jaaaa. Die Ergebnisse stehen vor der Tür. Und als erstes habe ich die Zitate zu den jeweiligen Kategorien aufgeschrieben, die übrigens original sind! Darunter sind einige meiner Kommentare. Na dann los!

Zum Thema "Beziehung zwischen Lehrern und Schülern":

"Es gibt so neue Lehrer, besonders die jungen Lehrer, die halt eigentlich das wofür das OS steht, weil es steht ja eigentlich für Offenheit, dass alles so ziemlich locker ist... Und da gibts halt die Lehrer, die total streng sind. Also nicht streng für die Verhältnisse von normalen Schulen, sondern für OS Verhältnisse streng sind und dadurch diesen Ruf vom OS kaputt machen."

Zum Thema "Schulzeiten":

"Wenn die Schule halt so lange ist und man dann noch Hausaufgaben aufhat, weil wenn man hier von halb neun bis sechs Schule hat, dann ist man total kaputt nachher und dann kann man nicht mehr irgendwie was für die Schule machen. Das finde ich halt nicht gut. Und vor allem wenn man noch bis zu 3 Stunden Heimfahrt vor sich hat."

"Der eine hat zwei Feiblöcke und kommt nicht von hier, muss zwei Stunden fahren und die die direkt vor der Haustür wohnen haben dann im dritten Block."

Zum Thema "Fail Kurse":

"Das bedeutet, dass Du mit zwei Failkursen in der Eingangsphase bereits die Eingangsphase wiederholen musst oder die

Schule verlassen kannst. Wenn also jemand schlecht ist in Mathe, dann kann er den ersten Mathekurs nicht bestehen, den zweiten Mathekurs nicht bestehen und dann ist er runter von der Schule, dann wars das. Es wär viel besser wenn wir da Noten hätten, mindestens in den Grundkursen, da kann man dann differenzieren und hat nicht dieses Pauschale: Du hast bestanden oder du hast nicht bestanden, so wie das zur Zeit ist! Irgendwo auch kein ausreichender Anreiz wirklich im Unterricht und auch sonst irgendwie was beizutragen."

Schlusswort:

Nun ja. Durch meine Interviews habe ich eine Menge gelernt. Was? Glaubt ihr nicht? Stimmt! Naja, neben noch einigen "unwichtigen" Beschwerden wie: "Die Pizza ist zu scharf!" oder "das Waffeleisen ist zu schmutzig" gab es noch "wichtigere", die zum Beispiel das Geld für Kunst betrafen! Also wirklich... 60 Euro für Materialien... Oder steigender Freude, wenn Schüler fehlen, weil der Kurs dann kleiner ist... Ich gebts zu, das sind schon ältere Schinken hoch drei, dachte aber ich sollte sie erwähnen, weil sie einem doch auf der Seele liegen...(ich glaube ich übertreibe gerade drastisch...) Vielleicht sollte ich mal "Freuden-Ecke" Interviews führen.... Im wesentlichen war die Anzahl der Leute, die was gutes über die Schule erzählen wollten, größer...." Freuden- Ecke? Oh Mann, ich hau ab...

So. Das wars! Ich hoffe Ihr hattet ein wenig Spaß! Fortsetzung folgt.

³ meckern, nörgeln